**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 5 (1915)

**Heft:** 47

**Artikel:** Die Sympathien der Neutralen

**Autor:** Sessler, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644112

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

förmliche und rechtskräftige Anerkennung der immerwährenden Neutralität der Schweiz, und sie gewährleisten derselben auch den unverletzten und unverletzbaren Bestand ihres Gebietes, in seinen neuen Grenzen, . . . .

Die Mächte anerkennen und gewährleisten gleichmäßig die Neutralität derjenigen Teile von Savoyen, welchen durch die Urkunde des Wiener Kongresses vom 29. März 1815, und durch den Pariser Vertrag vom heutigen Tage, der Genuß der schweizerischen Neutralität auf gleiche Weise zugesichert wird, als wären sie Bestandteile dieses Landes.

Die Mächte, welche die Erklärung vom 20. März unterzeichnet haben, anerkennen durch die gegenwärtige rechtskräftige Urkunde, daß die Neutralität und Unverletzbarkeit der Schweiz, sowie ihre Unabhängigkeit von jedem fremden Einfluß, dem wahren Interesse aller europäischen Staaten entspreche.

Pictet selbst hat den letzten Gedanken, die Neutralität der Schweiz entspreche dem wahren Interesse aller europäischen Staaten, in den Entwurf der Akte gebracht, und er fand Zustimmung. Denn die Großmächte waren selbst hinlänglich von der Richtigkeit dieses Satzes überzeugt. Für uns dagegen ist er ein unwiderlegbarer Beweis dafür, daß die Garantieurkunde kein Gnadenakt ist, sondern eben im Interesse Europas selbst lag. Dies ist heute mehr denn je der Fall. Wieviel furchtbarer wäre der jetzige Krieg, wenn die Grenzen der Kämpfenden nicht durch die neutrale Schweiz auseinandergeschoben wären! Auch des Segens des Schwerverwundeten-Austausches und anderer humanitärer Hülfswerke, die in der Schweiz ihren Ursprung und Sitz haben, gingen die Nationen verlustig.

Die beste Stütze unserer Neutralität ist und bleibt der feste und tatkräftige Wille, für alle Möglichkeiten gewappnet zu sein. Wie vor Zeiten der Achtung der Neutralität nur durch ein eigenes Heer Nachdruck verschafft werden konnte, so müssen wir uns das heute in vermehrtem Maße vor Augen halten: unsere Neutralität muß notgedrungen mit der Leistungsfähigkeit unserer Armee stehen und fallen. Denn sobald wir nicht mehr imstande sind, unsere Grenzen wirksam zu schützen, könnte die Versuchung für die umliegenden Mächte möglicherweise stärker sein als Grundsätze. Daß wir dabei die Förderung des Friedens als eine unserer höchsten und schönsten Kulturaufgaben betrachten müssen, ist gewiß. Das Schicksal unseres Vaterlandes ist mit der Neutralität aufs engste verbunden. Die folgerichtige und unabirrbare Durchführung der uns durch diese auferlegten Pflichten ist somit das beste Bürge unserer Freiheit und unserer demokratischen Staatsform. Wohl müssen wir dabei bestrebt sein, den Versuchen einer Teilnahme an der europäischen Politik zu widerstehen. Aber welch riesenhafter Vorteil erwächst uns aus dieser Beschränkung! Die Segnungen des Friedens sind uns dafür teilhaftig; was das bedeutet, muß man uns fürwahr heute nicht auseinandersetzen. Dagegen können wir uns nie genug bewußt sein, in welche Gefahr unser Land gestürzt würde, wenn wir uns in die mächtige Strömung der großen Nationen hineinreißen ließen. Wie rasch würde uns der Strudel ergreifen und unrettbar hinunterziehen!

Wir brauchen aber nicht zu bangen. Durch den Ausbruch des Völkerkrieges hat unsere Neutralität und der Wille zu ihr die Feuerprobe aufs neue bestanden.

Die kraftvollen Worte unseres Bundesrates vom 4. August 1914, in welchen er sagte, die schweizerische Eidgenossenschaft habe, getreu ihrer Jahrhunderte alten Ueberlieferung, den festen Willen, von den Grundsätzen der Neutralität in keiner Weise abzuweichen, haben ihren Eindruck nicht verfehlt. Man ist auch von unserem festen Willen überzeugt, die Neutralität und die Unverletzbarkeit des Gebietes mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln aufrechtzuerhalten und zu wahren.

So wollen wir uns der Worte erinnern, die am 5. August des vergangenen Jahres der Bundesrat in seinem Aufruf an das Schweizervolk richtete und die allzeit ihre Geltung haben.

Wir werden die, kraft des freien Selbstbestimmungsrechtes des Volkes gewählte Richtlinie unserer Politik, getreu unseren Traditionen und im Sinn der internationalen Verträge einhalten und daher vollständige Neutralität bewahren.

O. K.

# Die Sympathien der Neutralen.

Von A. Seßler, alt Gerichtspräsident, Bern.

(Aus „Die Menschheit", Organ des Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts. Verlag: Fr. Ruedi, Lausanne.)

Ich bin „deutsch-neutral", erklärte mir letzthin eine Berner Dame, welche meist nur deutschfreundliche Zeitungen liest. Sie wollte damit offenbar sagen, daß sie zwar eine neutrale Schweizerin sei, ihre Sympathien in dem gegenwärtigen Kriege jedoch den Zentralmächten gehören. Kurz darauf sprach sie von einem jungen Mann aus Bern, der eben aus England zurückgekehrt sei und ihr viel Interessantes von seinem dortigen Aufenthalte erzählt habe und bemerkte dabei, derselbe sei natürlich „englisch-neutral". Dem jungen Manne wird es so ergehen, wie den meisten Schweizer Jünglingen und Jungfrauen, die längere Zeit in England zugebracht haben. Wenn sie nach ihrer Heimat zurückkehren, so sind sie voll des Lobes über England und englische Lebensverhältnisse; sie schwärmen in so hohem Grade für dieses Land, daß sie anfänglich Mühe haben, sich wieder in schweizerische Verhältnisse einzuleben. Jener junge Mann wird also, obwohl im Herzen Schweizer geblieben, seine Sympathien in dem großen Weltbrand den Alliierten zuwenden. Aehnlich, nur in umgekehrtem Sinne, ergeht es solchen Schweizern, welche längere Zeit in der Hauptstadt Oesterreichs zugebracht haben. Sie schwärmen für das äußerst gemütliche Wien und die gemütvollen, fröhlichen, harmlosen Wiener, woraus sich eine sympatische Stimmung für Oesterreich ergibt.

In Betracht fallen hier auch die vielen freundschaftlichen Beziehungen von Schweizern zu ausländischen, namentlich deutschen und französischen Gelehrten, Schriftstellern, Geschäftsleuten und Familien, welche teils infolge wissenschaftlichen, literarischen oder geschäftlichen Verkehrs, teils infolge gemeinsamen Aufenthaltes an ausländischen oder schweizerischen Kurorten angeknüpft wurden und die dann naturgemäß zu sympathischen Gefühlen für diejenige fremde Nation führen, denen diese Personen angehören. Und schließlich wissen wir, daß die schweizerische Grenzbevölkerung, welche in vielfachem freundschaftlichem Verkehr mit den angrenzenden Nachbarn steht, ihre Sympathie gewöhnlich ihrem Nachbarstaat zuwendet, wobei allüberall, namentlich aber in der französischen und italienischen Schweiz, die Sprachgemeinschaft und verwandtes Temperament eine große Rolle spielen.

Alle die vorerwähnten Sympathieerscheinungen sind jedoch nicht tiefgründiger Natur; sie entspringen den angeführten zufälligen Verumständungen und Beziehungen, beruhen also nicht auf gründlicher Kenntnis der betreffenden Nation als solcher, ihres Werdeganges und ihrer Bestrebungen, so daß man annehmen dürfte, daß die Aeußerungen der durch jene zufälligen Verumständungen entstandenen Sympathien sich in bescheidenen Schranken halten würden.

Dies war leider in der Schweiz, namentlich in der ersten Zeit nach Ausbruch des Krieges, nicht der Fall. Diese sympathischen Gefühle haben vielfach in Wort und Schrift zu heftiger Anteilnahme für die eine oder die andere

der kämpfenden Mächtegruppen geführt und es bedurfte des Auftretens und des Einflusses bedeutender Männer, wie Carl Spitteler und anderer, um die Hochflut der entgegengesetzten Sympathiekundgebungen zurückzudämmen und den schweizerischen Neutralitätssinn zu kräftigen.

Nun sollten aber solche aus zufälligen Ursachen entstandenen und — sagen wir — mehr an der Oberfläche haftenden Sympathien überhaupt nicht maßgebend sein für eine mehr oder weniger deutlich ausgesprochene passive Parteinahme des Bürgers eines neutralen Staates für die eine oder die andere der kämpfenden Mächtegruppen. Angesichts des unbeschreiblichen Elends, das dieser größte der europäischen Kriege über unzählige Bevölkerungsschichten aller kriegführenden Länder bringt und angesichts der auch für die neutralen Staaten so empfindlichen Folgen desselben, scheint mir die Frage nach den Ursachen des Völkerringens, beziehungsweise nach dessen Urhebern von unendlich größerer Bedeutung zu sein, und die Beantwortung dieser Frage einzig eine ernstliche Parteinahme für die eine oder die andere der kämpfenden Mächtegruppen zu rechtfertigen.

Wenn man aus den offiziellen Aktenstücken und nach einer gründlichen Prüfung der Vorgeschichte des Krieges die Ueberzeugung gewinnt, daß die eine dieser Gruppen die Verantwortung für den Ausbruch desselben trägt, so wird man sich einer Parteinahme für die andere nicht erwehren können trotz aller auf jenen andern zufälligen Grundlagen beruhenden Sympathien zu diesem oder jenem Volke. Und wenn aus dieser Ueberzeugung der klar empfundene Wunsch entsteht, daß diejenige Mächtegruppe obsiege, die keine oder wenigstens eine weit geringere Verantwortung an dem über Europa ausgebrochenen Unheil trägt, so ist das hieraus entstandene Mitgefühl doch viel tiefer begründet, als jene mehr an der Oberfläche haftenden Sympathien.

Von diesem Standpunkte aus, der sich über zufällige Verumständungen und persönliche Beziehungen erhebt, ergibt sich bei denjenigen Bürgern neutraler Staaten, welche das kriegerische Ultimatum Oesterreichs gegen Serbien und das darauffolgende Verhalten von Oesterreich und Deutschland mißbilligen, eine starke Parteinahme für die Alliierten. Sie halten dafür, daß die Zentralmächte durch dieses Verhalten und durch die Ablehnung aller ihnen namentlich von englischer Seite gemachten Vermittlungsvorschläge den Beweis erbracht haben, daß sie den Mord von Serajewo als günstigen Anlaß zu der längst von der deutschen Kriegspartei gewünschten und durch die enormen deutschen Kriegsrüstungen vorbereiteten Kraftprobe gegenüber Rußland und Frankreich benützen wollten, daß also die Zentralmächte die Schuld an dem Ausbruch des schrecklichen Völkerringens und an all dem fürchterlichen Elend tragen, das damit über ganz Europa hereingebrochen ist.

Umgekehrt nehmen diejenigen Neutralen eher für die Zentralmächte Partei, welche dafür halten, daß in dem in Frankreich stets wieder auftauchenden Revanchegedanken und in den behaupteten Expansionsgelüsten Rußlands oder auch in der sogenannten Einkreisungspolitik Englands eine Provokation Deutschlands lag, die früher oder später doch zu einem Kriege geführt haben würde, so daß sie den — bei Anlaß der zwischen Oesterreich und Serbien und Oesterreich und Rußland entstandenen Differenzen ausgebrochenen — Präventivkrieg Deutschlands für verständlich oder sogar für gerechtfertigt halten und daher die Schuld am Ausbruche der Katastrophe dem Verhalten Frankreichs und Rußlands oder gar Englands zuschreiben.

Eine große Rolle spielt hier auch die Frage nach der Berechtigung der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland. Je nach der Beantwortung derselben muß die Parteinahme des Bürgers eines neutralen Staates sich so oder anders gestalten.

Wenn z. B. namentlich in der französischen Schweiz gleich nach Ausbruch des Krieges sich eine heftige Parteinahme zugunsten Frankreichs in Schrift und Wort geäußert hat, so ist dies größtenteils dem Umstande zuzuschreiben, daß bei Beginn der Feindseligkeiten die völkerrechtlich garantierte Neutralität des belgischen Staates durch Deutschland verletzt wurde, ohne daß man hiefür irgendwelche Berechtigung erkennen konnte. Es spielte daselbst die Erwägung eine große Rolle, daß die Schweiz völkerrechtlich in ähnlicher Lage sei wie Belgien und daß sie daher dem nämlichen traurigen Schicksal entgegengegangen wäre, wenn der deutsche Generalstab es für strategisch günstiger erachtet hätte, den Angriff auf Frankreich durch schweizerisches Gebiet vornehmen zu lassen.

Wenn demgegenüber in der deutschen Schweiz die Verletzung der belgischen Neutralität vielerorts nicht einen so niederschmetternden Eindruck machte und daher nicht die gleiche Aufregung verursachte, wie in ihrem französischen Sprachgebiete, so lag dies vorab an dem größern Vertrauen, das man in der deutschen Schweiz der deutschen Regierung entgegenbrachte, und daran, daß man ihren Versicherungen, wonach ein Einfall der Franzosen in Belgien bevorstand und wonach Belgien durch sein eigenes Verhalten sich jener Neutralitätsverletzung ausgesetzt habe, anfänglich Glauben schenkte.

Mag nun die genaue Prüfung der betreffs Belgien entstandenen Streitfragen sowohl als der Frage der Verantwortlichkeit an dem Kriegsausbruche überhaupt bei Neutralen eine nachhaltige Verstimmung gegen die eine oder die andere der kämpfenden Mächtegruppen erzeugt haben, so soll dies doch jene früher erwähnten, meist aus persönlichen Beziehungen entstandenen Sympathien für das eine oder das andere in den Kriegsstrudel hineingerissene Land und dessen in persönlichem Verkehr liebgewordene Angehörige nicht zurückdämmen.

Denn für die Fehler der politischen Staatenlenker kann hier das Volk nicht verantwortlich gemacht werden, und selbst die Parlamente werden in Angelegenheiten der äußern Politik und namentlich, wenn es sich um kriegerische Absichten handelt, meist vor ein fait accompli gestellt, an dem nichts mehr zu ändern ist. Diese vollendete Tatsache wird dann mit meisterhafter Beredsamkeit und echter oder unechter patriotischer Begeisterung dem Parlamente derart mundgerecht gemacht, daß auch sonst unabhängige Volksvertreter trotz wohlerwogener Bedenken es nicht wagen dürfen, sich dagegen aufzulehnen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, als Vaterlandsverräter gebrandmarkt zu werden.

So werden z. B. diejenigen Deutsch-Schweizer, welche, gleich den meisten ihrer Miteidgenossen aus der romanischen Schweiz, die Schuld an dem Kriegsausbruch dem Verhalten von Oesterreich und Deutschland zuschreiben und auch den Einfall der Deutschen in Belgien in scharfer Weise verurteilen, ihre Mißstimmung lediglich gegen die Regierungen dieser Länder richten und ihre Sympathien allen denjenigen Deutschen und Oesterreichern bewahren, mit denen sie vor Kriegsausbruch nach dieser oder jener Richtung angenehme und vielleicht auch freundschaftliche Beziehungen angeknüpft hatten.

Die wärmste Sympathie aber, ein tiefbegründetes Mitgefühl der Neutralen gebührt vor allem auch den Bevölkerungen derjenigen Länder, die zum Kriegsschauplatz geworden sind, deren Bewohner ohne eigene Schuld von Haus und Herd vertrieben und vielfach dem größten Elend preisgegeben wurden; sodann aber auch den Soldaten aller kriegführenden Staaten, die mit ihrem Blut und ihrer Familien Elend für die Fehler der Machthaber ihrer Länder büßen müssen, jener Machthaber, die es nicht verstanden haben, die Wohlfahrt ihrer Völker auf friedlichem Wege zu fördern, sondern ihren Ehrgeiz darin zu befriedigen, die Machtstellung ihrer Staaten zu erhöhen und damit einer kriegerischen Kraftprobe zuzustreben, die nun statt Wohlfahrt allüberall Tod, Elend und Verwüstung bringt.

Die Sympathie gegenüber allen denjenigen, die unter der entfesselten Kriegsfurie so unsäglich leiden — mag dieselbe noch so stark in Wort und Tat zum Ausdrucke kommen — dies ist die beste Sympathie der Neutralen.